

100 Jahre: „Ich wollt mir wüchsen Flügel“

Im Jahre 1857 bekam der badische Dichter *Josef Viktor von Scheffel*, der als Dichter des „Ekkehard“ auch heute noch bekannt ist, vom Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach den Auftrag, einen Wartburg-Roman zu schreiben, in dem er mit derselben Lebendigkeit wie im Ekkehard das Minnesängerleben am Hofe des Landgrafen Hermann schildern sollte. Scheffel nahm den Auftrag an. Für des Dichters Arbeitsweise war es aber erforderlich, jene Gegenden, in denen die Gestalten des geplanten Romans gelebt und gewirkt haben, aus eigener Anschauung kennenzulernen. Anders konnte bei ihm die Darstellung nicht künstlerisch fruchtbar werden.

So brach Scheffel denn im Juni 1859 von Karlsruhe aus zu einer weit-
ausholenden Studienreise auf, die ihn einen Monat später dann auch nach *Franken* führte, um den Erdentagen des Minnesängers Wolfram von Eschenbach nachzuspüren. Wie seine Briefe es ausweisen, quartierte sich Scheffel am 11. Juli beim Gastwirt Schoner auf dem in halber Höhe über dem Main liegenden *Schloß Banz* ein. Länger als beabsichtigt weilte er in dieser weit-ausladenden Mainlandschaft. Täglich hängte sich der Dichter die Wandertasche um. Außer ein wenig Wegzehrung waren Notizbuch, Bleistift und Zeichenpapier ihr Hauptinhalt. Am Abend kehrte er müde heim. Als Beute seiner Wanderzüge brachte er stets Gedichte, Aufzeichnungen und Skizzen mit. Einmal stieg er auch hinauf zum Staffelstein, jenem abgeplatteten Berg, der seinen Namen von den gestaffelten Juraschichten hat, aus denen er gebildet ist. Oben steht eine Kapelle, die schon seit 1657 der merowingischen Äbtissin Adelgundis geweiht ist. Neben der Kapelle befand sich damals noch eine Eremitage, in der ein Einsiedelmann hauste. Was Scheffel mit diesem Klausner erlebte, verewigte er in seinem Frankenlied. Die schöne Schnitterin lebt heute noch in ihren Enkelkindern in Romansthal am Staffelberg. Die Lust der Empfindung, die der Ausblick von diesem Berg in das weite Maintal in dem Dichter hervorrief, hat er in die unübertrefflichen Worte gekleidet: „Ich wollt', mir wüchsen Flügel!“ Die Wallfahrer, die mit fliegenden Standarten durchs Tal ziehn, wahrscheinlich zur herrlichen Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen hinauf, sind ein typisch fränkisches Motiv, heute wie damals.

Dieser Wandertag — es war der 11. August 1859 — hatte Scheffel besonders beeindruckt. Noch am selben Abend schrieb er diesen seinen Hochgesang auf Franken in einem Zuge nieder. So ist der 11. August also die Geburtsstunde des Frankenliedes. Die Urschrift schenkte der Dichter später dem Einsiedelmann, den er als hl. Veit vom Staffelstein umtaufte und dem er bis an sein Lebensende in inniger Freundschaft verbunden blieb.

Heute ist des Klausners Hütte eine bescheidene Bergwirtschaft. Noch hängt an der Wand der Gaststube, jedem Besucher sichtbar, diese Urschrift unter Glas, vom Wirt als dessen teuerstes Kleinod treu bewacht.

Aber noch war Scheffels fränkischer Hochgesang kein Lied. Dazu fehlte die Melodie. Dabei verlangte dieses rhythmisch so schwungvolle Lied gerade danach, gesungen zu werden. Und doch dauerte es noch elf Jahre, bis die richtige Weise durch ein Preisausschreiben, bei dem der Würzburger Verwaltungsbeamte *Valentin Becker* den Sieg davontrug, gefunden war. Sicher ist es ihm mitzuverdanken, daß Scheffels Frankenlied so rasche und weite Verbreitung fand.

J. I.